

Die Gedenktafel Santino Solari in Verna

Von Friederike Prodingler

Als fünfter Präsident der kulturellen Gesellschaft „Magistri Intelvesi“ pflegte Prof. Franco Cavarocchi aus Mailand mit Salzburg schon in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg enge Kontakte. War doch sein besonderes Forschungsobjekt unter den comaskischen Künstlern aus dem Bergland zwischen Como und Luganosee, den Architekten, Bildhauern, Malern, Stukkatoren und anderen Kunsthandwerkern, der 1576 geborene Santino Solari aus Verna, der Architekt des Salzburger Domes und vieler anderer Bauten unter den Erzbischöfen Markus Sittikus Graf von Hohenems und Paris Graf Lodron.

Der Gelehrte legte seine Forschungen über Solari, mit deren Veröffentlichung er den in Italien viel zuwenig bekannten Meister in das Licht der gebührenden Aufmerksamkeit rücken wollte, in zwei Arbeiten nieder. Die erste bezieht sich auf Santino Solari als Künstlerpersönlichkeit, auf seine Herkunft, auf seinen Aufenthalt in Salzburg und seine Werke¹. Die zweite Arbeit betrifft die spezielle Aufgabe in Villa Lagarina, für Erzbischof Paris Graf Lodrons Eltern eine Totengedächtniskapelle zu bauen². Aus den Literaturzitaten und Anmerkungen dieser Arbeiten gehen die Salzburger Kontakte mit dem Museumsdirektor des Salzburger Museums Carolino Augusteum, Senatsrat Dr. Kurt Wilfonseder, und den Direktoren des Salzburger Landesarchives, Hofrat Dr. Franz Martin, mit seinen ausschlaggebenden Arbeiten in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde und mit Hofrat Dr. Herbert Klein hervor. Es wird auch die Arbeit Friedrich Ullhofens zur Geschichte des Pfarrhofes St. Elisabeth, als ehemaliges Schlößchen Schönegg im Jahre 1636 erbaut und im Besitz von Santino Solari, aus den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde und die persönliche Bekanntschaft des Autors mit dem dortigen Pfarrherrn von St. Elisabeth, Herrn Pfarrer Wesenauer, erwähnt und eine eigene Fotoaufnahme des Baues verwendet³. Ebenso ergaben sich Berührungen mit der Salzburger Familie von Lospichel, als Nachfahren einer Tochter Solaris, Anna Maria⁴.

Im Briefwechsel mit Prof. Cavarocchi, den ich als Museumsdirektor des Salzburger Museums C. A. traditionsgemäß in den siebziger Jahren fortsetzte, kam es zu der Idee, dem großen Dombaumeister in seiner Heimat eine Gedenktafel zu stiften. Die Gesellschaft für Salzburger Lan-

1 Franco *Cavarocchi*, *Magistero di artisti comaschi Santino Solari a Salisburgo*. In Zeitschrift „Rivistacomo“, -n2Estate 1969, 6 S., 7 Abb.

2 Franco *Cavarocchi*, *Santino Solari e la Capella, Lodron di Villa Lagarina*. Aus: Zeitschrift „Rivistacomo“ -n.1Primavera 1976. 7 S., 7 Abb.

3 Wie 1, Anm. 14, S. 6.

4 Wie 2, Anm. 8, S. 4.



Prof. Dr. Franco Cavarocchi (Foto: Dr. Stoiser, Ramponio-Verna, 4. April 1983)

deskunde hatte diese Art Gedächtnispflege in der Stadt Salzburg schon mehrmals ausgeführt. Mein diesbezügliches Gespräch mit dem damaligen Vorstand der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Univ.-Prof. Dr. Hans Wagner, wurde durchaus positiv und tatkräftig aufgenommen. Im folgenden beschloß der Ausschuß der Gesellschaft im Jahre 1980 die Anbringung einer Gedächtnistafel im Heimatort Verna, zumal Prof. Cavarocchi der Gesellschaft für Landeskunde im Jahr 1978 an Ort und Stelle bei einer Exkursion in die Heimat Solaris eine wunderbare Einführung in die Probleme gegeben hatte. Prof. Cavarocchi war dann auch der ideale Vermittler zur Verwirklichung des Planes. Er ebnete in dankenswerter Bestform alle Wege, die sich wegen der Örtlichkeit der Anbringung, Solari-Wohnhaus oder Kirche, mit Privaten, Denkmalamt, kirchlichen Behörden um Genehmigungen bis Zollinformationen ergaben.

Hier in Salzburg war es Univ.-Prof. Dr. Dopsch, der den Textvorschlag des Ausschusses in Latein ausführte. Die Tafel ist aus Untersberger Marmor angefertigt und hat folgende Maße: Breite 120 cm, Höhe 90 cm, Stärke 3 cm. Sie trägt folgenden Wortlaut: Santino Solari Filio Vernae MDLXXI–MDCXLVI / Celeberrimo Architecto Cathetralis Munimentorum Palatiorum Ecclesiarumque Salisburgensium / MCMLXXXII Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Die Steinmetzfirma H. Mayer & Sohn, Salzburg, Nonntaler Hauptstraße 102, übernahm die tadellose Ausführung. Allerdings mußte wegen der Seltenheit des Materials zwei

SANTINO SOLARIO

FILIO VERNÆ

MDLXXVI – MDCXLVI

CELEBERRIMO ARCHITECTO CATHE-
DRALIS MVNIMENTORVM PALATIORVM
ECCLESIA RV MQUE SALISBYRGENSIVM

MCMLXXX GESELLSCHAFT FÜR
SALZBURGER LANDESKÜNDE

Die Santino-Solari-Gedenktafel (Foto: Dr. Conrad)

Jahre lang darauf gewartet werden. Ich fühlte mich daher verpflichtet, den Kontakt über die Jahre zwischen Landeskundeausschuß-Beschluß, der endgültigen Steinmetzarbeit und Prof. Cavarocchi in Mailand aufrechtzuerhalten.

So konnte dann, nach endgültigen schriftlichen Vorbereitungen des damaligen Stellvertreters des schon erkrankten Vorstandes der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Univ.-Prof. Dr. Wagner, Hofrat Dr. Conrad, Prof. Cavarocchis und den unmittelbaren Behörden in Verna, die Tafel am 8. April 1983 durch eine Abordnung von Ausschußmitgliedern der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, bestehend aus dem Vorstand-Stellvertreter Hofrat Dr. Conrad, Univ.-Prof. Fuhrmann, Univ.-Prof. Müller, Senatsrat Dr. Prodingler, Oberstudienrat Dr. Stoiser, Dr. Lore Telsnig, nach Verna gebracht und zur Befestigung an der inneren linken Wand des Kirchenvorraumes übergeben werden. Die Enthüllung am folgenden Tag, dem 9. April 1983, gab Anlaß zu einem großen Fest in Verna, das mit einem Empfang im Regionrathaus Ramponio begann. Der gesamte Gemeinderat, der Bürgermeister, die höchsten Vertreter der Region Lombardei als weltliche und geistliche Behörden, Vertreter der Wissenschaft, der Kultur und des Fremdenverkehrs waren anwesend. Hier wurden schon hochgestimmte Reden gewechselt, so vom Herrn

Bürgermeister Boniamino und anderen verschiedenen Kulturträgern wie Kulturassessor Fernando Cavardini, Kulturassessor der Region Lombardei Dr. Alberto Galli und Prof. Cavarocchi. Hofrat Dr. Conrad bedankte sich in einer kurzen Rede. Nach einer kleinen Erfrischung fuhr man zur Kirche des höher gelegenen Ortes Verna hinauf. Hier wurde ein Festgottesdienst gestaltet, mit den Ortsbewohnern, Veteranen und Schulkindern, mit Musik und Gesang. Es fand eine Konzelebration zweier geistlicher Herren statt, des Pfarrherrn Donzetti und seines Gastes Don Signorelli. Dieser gab in seiner bemerkenswerten Predigt dem freudigen Ereignis seinen Standort in einer großartigen Schau der Entwicklung des abendländlichen Christentums in diesen Regionen nördlich und südlich der Alpen. Nach der heiligen Messe wurde die Tafel im Vorraum feierlich enthüllt. Mit einer begeisterten Rede des stellvertretenden Vorstandes der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Hofrat Dr. Conrad⁵, in Deutsch und Italienisch begann die Zeremonie, es folgten Gedenkworte von Prof. Cavarocchi⁶; zur Enthüllung sprach der Kulturassessor der Region Lombardei, Dr. Alberto Galli. Die Übernahme der Gedenktafel in die Obhut der Pfarre Verna bekräftigte der Pfarrer Don Battista Cetti durch die Einweihung und eine feierliche Ansprache.

Außerhalb der Kirche war von der Pfarrgemeinde wieder ein kleiner Empfang im Freien mit Wein und eßbaren Kleinigkeiten und Musik vorbereitet, der im Kontakt mit der Bevölkerung, jung und alt, auch einer Abordnung militärischer Veteranen, wieder die Freude über die Auszeichnung eines ihrer berühmten Söhne aus dem fernen Salzburg widerspiegelte. Ein festliches und durch seine lokale Ausformung besonders reizvolles Mittagessen im Albergo Stella, unserem Quartier, mit den Honoratioren aus nah und fern, ca. 30 Personen, gipfelte in fröhlichen Tischreden und Laudationen. Sie spiegelten noch einmal die kulturelle Verbundenheit von Nord und Süd durch die Baukünstler und Handwerker, die einst als Kinder dieser Gegend ausgezogen und die Länder nördlich der Alpen mit ihren Kunstwerken verschönt hatten, wider.

Das Ereignis schlug sich dann auch in der Tageszeitung von Como, „L'Ordine“, am 8. und 10. April nieder. Den Transport der Tafel mit den sechs Begleitern hatte die Salzburger Landesregierung durch Beistellung eines Kleinbusses ermöglicht⁷. Der Nachmittag dieses bedeutungsvollen Tages galt dem Besuch zahlreicher Kunst- und Kulturdenkmäler verschiedener Orte der Valli Intelvi und dem sehr schön aufgestellten Museum in Scaria unter Führung von Prof. Cavarocchi und anderen schon oben erwähnten Kulturträgern der Region.

Die Rückreise der Salzburger Delegation erfolgte am 10. April über Mailand und Brenner.

5 Rede Hofrat Dr. Conrad, S. 949.

6 Ansprache Prof. Cavarocchi in Übersetzung, S. 950.

7 Schilderung der Fahrt durch Oberstudienrat Dr. Harald Stoiser, S. 953.

Rede von Hofrat Dr. Conrad

*Meine sehr geehrten Damen und Herren!
Liebe Einwohner von Verna!*

Es ist mir eine große Freude und eine Ehre, Sie heute im Namen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zu dieser Gedenkstunde begrüßen zu dürfen. Wir sind aus Salzburg gekommen, um hier an der Kirche in Verna den Dank der Stadt Salzburg und des Landes Salzburg für das Wirken eines Mannes abzustatten, der hier vor 407 Jahren geboren wurde, der sein Lebenswerk aber in Salzburg geschaffen hat, wo er den großen Dom erbaute, das Lustschloß Hellbrunn ersann und schließlich die Befestigungen der Stadt anlegte, denen es zu verdanken war, daß Salzburg im Dreißigjährigen Krieg nicht angegriffen wurde. Wir meinen den großen Architekten und Baumeister Santino Solari, dem die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde heute eine Gedenktafel stiftet. Mit dieser Tafel wollen wir aber auch den Menschen dieser Landschaft, den Nachkommen der vielen großen Baumeister und Künstler, die diese Landschaft im Süden der Alpen hervorgebracht hat, einen Dank und einen nachbarlichen Gruß aus unserem Heimatland nördlich der Alpen sagen.

Es ist uns eine ganz besondere Freude, daß wir diesen Dank in Gegenwart höchster Vertreter der Regierung, der Geistlichkeit und der Wissenschaft der Region Lombardei sagen dürfen. Ich begrüße daher mit besonderer Herzlichkeit den Herrn Kulturassessor der Region Lombardei Dr. Alberto Galli, ich begrüße den hochbehrwürdigen Herrn Prof. Giuliano Signorelli von der bischöflichen Kurie in Como, ich begrüße den hochbehrwürdigen Herrn Dechant Alberto Marchesi von Castiglione-Intelvi, den hochbehrwürdigen Propst Genesio Pedroni von Laino-Intelvi, den hochwürdigen Herrn Pfarrer Nicola Cetti von Dizzasco-Intelvi, den hochwürdigen Herrn Pfarrer Battista Cetti von Ramponio-Verna und schließlich den Herrn Bürgermeister von Ramponio-Intelvi.

Einen besonderen Gruß habe ich mir bis zuletzt aufgespart, das ist der Gruß an Herrn Prof. Dr. Cavarocchi, dem ich besonders herzlich danken möchte, nicht nur dafür, daß er die Anregung zu dieser Gedenktafel gegeben hat, sondern auch dafür, daß er die große Mühe der örtlichen Vorbereitungen übernommen hat. Prof. Cavarocchi hat als hervorragender Kunsthistoriker vor fünf Jahren unsere Gesellschaft auf einer Exkursion durch das Intelvi-Tal geführt und den Exkursionsteilnehmern einen meisterhaften Überblick über die Künstler und Kunsthandwerker dieser benegadeten Landschaft geboten, unter denen Santino Solari einer der bedeutendsten war.

Im Jahre 1980 hat die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde noch unter dem früheren Präsidenten Prof. Wagner, der leider erkrankt ist und dessen Grüße ich Ihnen auch heute überbringen darf, beschlossen, für Santino Solari eine Gedenktafel zu stiften.

Meine Damen und Herren! Wenn heute jährlich Hunderttausende Gäste nach Salzburg kommen, um diese schöne Stadt am Nordrand der Alpen zu bewundern,

die man auch das deutsche Rom nennt, dann bewundern Sie dort auch die großartigen Bauschöpfungen, die den italienischen Baumeistern vom Como-See ihre Entstehung verdanken. Sie erleben dabei das Ergebnis eines Kulturaustausches, der schon in der Antike eingesetzt hat und der im frühen Mittelalter zur Zeit des Langobardenkönigs Rothari urkundlich bezeugt ist, als sich die *magistri Comacini* erstmals zu einer Zunft zusammenschlossen. Im hohen Mittelalter waren es dann vor allem hervorragende Steinmetzen und Bildhauer, die von hier nach Norden aufbrachen. In der Barockzeit erreichte diese Kulturwanderung schließlich eine besondere Blüte, als die *magistri Intelvenses* als Architekten, Stukkateure und Maler in Österreich und Deutschland ihre Werke schufen. Sie haben damals nicht nur ihr hohes technisches Können, sondern auch die Heiterkeit ihrer Heimatlandschaft in die klassischen Formen ihrer Baudenkmäler einfließen lassen.

Die Gedenktafel für Santino Solari soll daher nicht nur die Erinnerung an diesen großen Sohn der kleinen Ortschaft Verna wachhalten, sondern sie soll darüber hinaus ein Gleichnis sein für die völkerverbindende Kraft der Kunst und ein Zeugnis dafür, daß die Kultur Europas ihre Höhe dem Zusammenwirken aller Völker über alle Grenzen hin verdankt. Diese Zusammenarbeit hat heute auf regionaler Ebene in der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer eine neue Form und einen neuen Inhalt gefunden, und so glauben wir, daß die Widmung dieser Gedenktafel für Santino Solari auch einen Beitrag zur Kulturarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer darstellt. Möge die Tafel für Santino Solari den Bewohnern und den Besuchern des Intelvi-Tales die großen künstlerischen Leistungen dieses Comasken in Erinnerung rufen, möge sie gleichzeitig die Freundschaft zwischen der Region Salzburg und der Region Lombardei vertiefen!

Ansprache von Prof. Cavarocchi in Übersetzung

Geehrte Damen und Herren!

407 Jahre nach der Geburt von Santino Solari, Sohn der Eltern Cristoforo und Margherita, geb. Valnegra, gedenken wir heute in seinem Geburtshaus dieses berühmten Baumeisters, der der erzbischöflichen Residenzstadt Salzburg ein neues Gesicht zu geben vermochte.

Dank der freundlichen und ständigen Bemühungen des Vorstandes der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, der im Mai 1978 Verna besuchte und eine aner kennenswerte Initiative zum Gedenken Santino Solaris unternahm, können wir heute diese wunderschöne Gedenktafel bewundern, zur unvergänglichen Erinnerung an diesen Baumeister, der seinem Heimatort zu Ehre und Zierde gereicht.

1596 machte sich Santino – nachdem er während einiger Jahre wahrscheinlich seinem Vater zur Hand gegangen war – auf den Weg und wandte sich den Ländern des habsburgischen Reiches zu. Wir finden ihn 1600 in Seckau, zusammen mit den

Intelwesern Giovanni Spazzzi und Battista Carlone als Stukkateur-Lehrling bei Sebastiano Carlone aus Sceria, der gerade den Hauptteil des berühmten Mausoleums von Erzherzog Karl II. fertigstellte. Für die Zeit von 1600 bis etwa 1610 ist über die Tätigkeit Santinos nichts bekannt. Wir können jedoch annehmen, daß er bei Andrea Bertoletti tätig war, dem Schöpfer des imposanten Friedhofs von St. Sebastian in Salzburg (84 Arkaden, 1595–1600), der im Auftrag des Erzbischofs Wolf Dietrich nach italienischen Modellen erbaut wurde.

Möglicherweise hat Bertoletti den jungen Santino zu sich berufen, zumal sein Bruder Domenico eine Francesca Bertoletti geheiratet hat, von der wir annehmen können, daß sie eine Tochter Andreas war. Angesichts dieser verwandtschaftlichen Verbindung und der Sitten der Intelweser erscheint diese unsere Annahme als nicht ganz unbegründet.

Um 1612 wurde Santino Solari vom Erzbischof Markus Sittikus in Salzburg beauftragt, ein Projekt für den Bau des Salzburger Doms zu erarbeiten, mit wesentlicher Reduzierung und Abänderung des großartigen Entwurfs von Vincenzo Scamozzi.

Unser Baumeister entwarf nun eine Kathedrale – durch Abänderung des Grundrisses nach dem Kanon – mit einer Länge von 100 Metern, im Transept mit 68 und im Mittelschiff mit 45 m Breite – und schuf so einen funktionellen Raum, der zehntausend Menschen zu fassen vermag.

All dies in nur vierzehn Jahren (1614–1628), wodurch seine perfekte Einheitlichkeit des Stils möglich war und ein in seiner Art in den germanischen Ländern einzigartiger manieristisch-barocker Typus geschaffen wurde. Die Inspiration des architektonischen Ganzen trägt „venetische“ Züge, es fehlen aber auch nicht Konzeptionen von Vignola und eine Verwandtschaft mit dem Dom von Como.

Die Fassade ist ein echtes Juwel – mit ihrer wunderschönen Verkleidung mit Untersberger Marmor, dem gleichen Material, aus dem die hier errichtete Gedenktafel zum ewigen Gedenken des größten Sohnes von Verna besteht.

Der Prospekt besteht aus zwei Feldern und ist getrennt durch einen Rahmen, der den Mittelgiebel hervorhebt und sich wunderbar in die Umgebung einfügt.

Wir wissen, wer die Ausschmückung des Inneren besorgt hat: Giuseppe Passerini, Andrea, Antonio und Domenico Orsolini und auch Giovanni Battista Rapa, alles Stukkateure und aus Ramponio.

An erster Stelle standen natürlich die Maler, die die Stuck-Verzierungen besonders in den Seitenschiffen ergänzten. Es waren dies Arsenio Mascagni, Francesco da Siena und Ignazio Solari, Sohn des Baumeisters; dieser junge Maler schuf eine große „Kreuzabnahme“ und eine „Legende der hl. Maria vom Schnee“.

Die nach Zeichnungen von Solari geschaffenen Altäre stammen von Giovanni Antonio Dario, aus Pellio Inferiore, der auch die berühmten Arkaden geschaffen hat, die Dom und Domplatz in wunderbarer Harmonie verbinden.

Indem Santino Solari mitten im Seicento einen Dom mit der Frische und dem Glanz des Rinascimento erbaute, schuf er ein originales Denkmal, das besondere Bedeutung in der Geschichte der österreichischen Kunst erlangte, in der die Stadt Salzburg – als das „Rom des Nordens“ bezeichnet – sich wie ein Prototyp erhob, dem dann noch weitere Architekten folgten (Passavia|Passau).

Santino erlebte die Vollendung seines Werkes nicht mehr, denn die Seitentürme entstanden erst 1675, nach seinem Tode am 10. April 1646.

Im Laufe seines Lebens hatte unser Baumeister auch Gelegenheit, andere Stadtbautätigkeiten auszuüben; 1612 schuf er das Klausentor, 1618 das Gstätentor und einen Ring von Befestigungen in der Stadt, die die Erzbischöfe Markus Sittikus und Paris Lodron errichten ließen, um das schöne Salzburg vor dem Unheil des Dreißigjährigen Krieges zu bewahren.

Berühmt wurde Santino Solari nach 1613–1615, als er das großartige stadtnabe Schloß Hellbrunn erbaute für den Erzbischof Markus Sittikus, den erlauchten Prälaten und Liebhaber der italienischen Kultur.

Das Bauwerk ist ein schönes Palais, zweigeschossig, mit eher einfacher Architektur; der durch die später zugebauten äußeren Flügel vorgeschobene Baukörper und die Zugangstreppe verleihen der Fassade eine dynamisch Wirkung – im ersten Stock mit Fenstern, die durch waagrechte Vorbauten geschützt sind, und mit dreieckigen Giebfeldern im zweiten Stock; die Stockwerke sind durch eine schön hervorgehobene waagrechte Lisene getrennt. Der Giebel der Fassade ist gewölbt und steht in voller Harmonie mit dem Bauwerk; die Doppelfenster, die kleinen Balkone mit gewundenen Karyatiden und auch die übrigen Teile des Palais verleihen dem Bauwerk ein Gepräge, das den Landsitzen der adeligen Venezianer nicht unähnlich ist.

Der große Park ist geschmückt mit Grotten, Statuen (einige auch von Solari) und auch durch ein Freilichttheater, das jenseits der Alpen einzigartig ist. Bemerkenswert auch das „Monatsschloß“ mit seinen festlichen Linien, das in „Rekordzeit“ (1615) für einen angenehmen Aufenthalt des Erzherzogs Maximilian erbaut wurde.

Nach dem Ausbau der Stadtbefestigungen (1628) begab sich Santino Solari 1629 nach Villa Lagarina, wo er für Erzbischof Paris Lodron eine prächtige Kapelle zu Ehren seiner Eltern, benannt nach San Ruperto, erbaute. Deren Hauptzüge sind jenen des Domes nicht unähnlich, besonders auch die Verzierungen, die hier wiederum von Arsenio Mascagni stammen, während die Stuckarbeiten jenen von Orsolini in Salzburg gleichen.

Außer in dieser Kapelle war der Baumeister aus Verna während seines 70jährigen Lebens noch an vielen anderen Orten im Salzburgerischen tätig, es würde jedoch zu weit führen, hier alle seine Werke aufzuzählen.

Vom Menschen Solari kennen wir die zahlreiche Familie; in erster Ehe war er verheiratet mit einer Laura Lucia (möglicherweise einer Orsolini) und in zweiter mit Maria Antorfer. Von den Kindern sind die bekanntesten der Maler Ignazio, Cristoforo, Kurialdokter in Rom, und Anna Maria, verheiratet mit Adam Lospichler, dessen Nachkommen noch heute existieren.

Santino besaß in Salzburg eine schöne Wohnung, genau dort, wo heute das Pfarrhaus „Schöneck“ in St. Elisabeth steht. Er besaß auch mehrere Grundstücke in der Vorstadt und auch ein Anwesen in der Provinz Varese.

Wohlhabenheit zeigt seine üppige, festliche, geistvolle und lebensfrohe Persönlichkeit, dies zeigen die Züge der Büste, die seinerzeit das Gesims des Denkmals in der 31. Arkade des Friedhofs von St. Peter (Salzburg) schmückte, wo Solari begraben

ben wurde⁸. Die Büste wird heute im Museum Carolino Augusteum Salzburg aufbewahrt. Er war der einzige der Intelwesi-Künstler des Cinquecento und Seicento, der eine so reich verzierte Grabstätte erhielt.

Diese Steintafel, die heute in der Taufkirche Santino Solaris angebracht wird, möge ein geistiges Band zu allen in Salzburg bestehenden Erinnerungen sein, damit der Name des berühmten Sohnes von Verna mit großen Buchstaben in unsere Kunstgeschichte eingeschrieben werde, die jahrhundertlang den berühmtesten Baumeister des Valle Intelvi, eine Koryphäe der italienischen Kunst im habsburgischen Reich, nicht zu ehren wußte.

Schilderung der Fahrt durch Oberstudienrat Dr. Harald Stoiser

Am 8. April 1983 um 7 Uhr fuhren wir am Makartsteg in Salzburg ab und waren schon um 10 Uhr in Stams im Oberinntal, wo wir das schöne Stift, das vor kurzer Zeit renoviert wurde, bei einer kurzen Rast bewundern konnten. Die Weiterfahrt führte über Landeck und den 13 km langen Arlbergtunnel nach Feldkirch, wo Mittagsrast gehalten wurde. Ab 14 Uhr ging es über Schaanwald (Liechtenstein) in die Schweiz, zwischen Vaduz und Sargans auf einer Bundesstraße, vorbei an Chur mit seinen Hochhäusern, entlang des Hinterrheins nach Thusis und durch eine Schlucht, in der einst die Via Mala führte, durch zahlreiche Tunnel entschärft, in das Graubündener Hochtal zum Ort Zillis. In der Umgebung sind hier noch viele Bergbauernhäuser mit grauen Steinplatten (Gneisen) dauerhaft gedeckt. Hier steht eine ganz alte romanische Kirche mit einer bunten, in zahlreiche Felder geteilten Holzdecke aus dem Jahre 1130. Der Inhalt dieser bunten Fresken zeigt Bilder aus der Bibel, aber auch Fabelwesen und Unholde, besonders bei den randlichen Bildreihen. Der angebaute gotische Chor wurde 1509 errichtet. Um 15.15 Uhr fuhren wir weiter und bogen nach Süden zum S.-Bernadino-Paß durch Schluchten mit steilgestellten Gneisplatten, die in „Granitsteinbrüchen“ zum Teil abgebaut wurden. Der Hinterrhein führte wenig Wasser, da ein Staudamm und Stausee bei Sufers alles Wasser für ein E-Werk zurückhält. Bei dem Ort Splügen waren alle Häuser mit Gneisplatten gedeckt. Die Paßstraße über den Splügenpaß war jetzt, im Winter, durch eine rote Tafel als „Gesperrt“ bezeichnet. Zur Weiterfahrt benützten wir den 7 km langen S.-Bernadino-Tunnel, die beste Verbindung aus Graubünden in den südlichen Tessin. Leider war das Wetter im Süden denkbar ungünstig. Wir kamen in eine Waschküche mit Nebel und starkem Regen über Bellinzona nach Lugano. Die Berge und der schöne See waren kaum sichtbar. Wir fuhren über die Dammstraße nach Campione d'Italia, einer italienischen

⁸ Dr. Proding: Das Grab befindet sich nicht in St. Peter, sondern in den Arkaden des St.-Sebastians-Friedhofs.

Enklave, mitten im Schweizer Gebiet, an der Grenze. Weiter ging die Fahrt dann, nach Osten abbiegend, auf einer bis 17% steilen Gebirgsstraße, über die Schweizer Grenze und die italienische Grenze über das über 700 m hohe Bergland zwischen Lugano-See und Como-See nach Verna Intelvi, wo wir in dem neu erbauten Albergo Stella Quartier bezogen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [125](#)

Autor(en)/Author(s): Prodinge Friederike

Artikel/Article: [Die Gedenktafel Santino Solari in Verna. 945-954](#)